

Heimatspflege in Franken



Nr. 31

1992

Volksmusikpflege in Franken

Zur Arbeit der Beratungsstelle für fränkische Volksmusik des Bayerischen Landesvereins für Heimatspflege

Der Bayerische Landesverein für Heimatspflege hat im Jahr 1978 auf Drängen des damaligen Geschäftsführers Kurt Becher, dessen meistgefördertes Betätigungsfeld die Volksmusikpflege war, begonnen Volksmusik-Beratungsstellen einzurichten. Die erste derartige Stelle wurde damals für Gesamtfranken in Stein bei Nürnberg eingerichtet. Inzwischen sind fünf Angestellte des Landesvereins in ganz Bayern hauptamtlich für die Volksmusik zuständig. Zwei davon sind für Franken abgestellt. Die damals eingerichtete Beratungsstelle für fränkische Volksmusik hat seit Oktober 1991 zwei Dienststellen, die sich um die Gebiete im östlichen (Oberfranken und östliches Mittelfranken) und im westlichen Franken (Unterfranken und westliches Mittelfranken) kümmern. Finanziert werden diese Stellen über den Bayerischen Musikplan mit Unterstützung der Fränkischen Bezirke.

Was heißt nun 'kümmern', was ist der Auftrag dieser Beratungsstelle? Wie aus der Benennung bereits ersichtlich ist, wird Hauptaufgabe die *Beratung* sein, und zwar in allen drei Bereichen der regionalen musikalischen Überlieferung: Instrumentalmusik, Tanzen und Singen. Diese Bereiche sind untrennbar miteinander verflochten: Instrumentalmusik war in der Vergangenheit zum allergrößten Teil Tanzmusik, zur Musik wurde selbstverständlich auch gesungen und dies gilt auch für den Tanz. Geistliches Singen und Musizieren gehört ganz selbstverständlich mit zum Arbeitsgebiet. Fragt man nach dem zeitlichen Bezugspunkt der Pflege, wird man gemäß der Zielsetzung einer Integration der tradierten Kulturelemente ins gegenwärtige Leben versuchen, sich möglichst auf diejenigen Inhalte der regionalen Musikkultur zu beziehen, welche am wenigsten lange vergessen oder sogar noch lebendig sind. Diese musikalischen und tänzerischen Formen liegen dem musikalischen Geschmack der Jetzt-Zeit am nächsten, sind ihr vermutlich am angenehmsten und können demnach

wahrscheinlich auch heute Funktionen erfüllen und – wieder oder weiterhin – in Gebrauch genommen werden.

1. Volksmusikpflege in den drei Bereichen 1.1 Instrumentalmusik

In der Instrumentalmusik bedeutet das, daß sich die Pflege größtenteils auf die Musik aus der Zeit unserer Großeltern und Eltern bezieht. Nach dem 2. Weltkrieg erfolgte durch die modernen, aus Amerika übernommenen Musizierformen eine tiefgreifende Veränderung in der Musikkultur, die viele der alten Kapellen zum Aufgeben zwang. Sie waren entweder den neuen Formen technisch nicht mehr gewachsen oder die 'neumodischen' Stücke und Instrumente sagten ihnen nicht zu, wurden aber vom Publikum verlangt. Gleichwohl sind Teile der älteren Überlieferung in manchen Teilen Bayerns und Frankens noch in Gebrauch, dann natürlich im Repertoire gemeinsam und vermischt mit den moderneren Formen der Unterhaltungs- und Tanzmusik. Häufig zitiertes Beispiel dafür sind die Zwiefachen im östlichen und südwestlichen Mittelfranken, der Oberpfalz und Niederbayern.

Die Volksmusikpflege versucht nun, den Musizierenden diese Tanzmelodien aus der Zeit der Jahrhundertwende bis zum Abbrechen der Überlieferung wieder ans Herz zu legen und ihnen das nötige Rüstzeug bereitzustellen. Dies erfordert vor allen Dingen die Aufbereitung und Herausgabe des Notenmaterials, wie es uns von den alten Musikanten vor allem in Form von handgeschriebenen Notenheften überliefert wurde. Die Forschungsstelle für fränkische Volksmusik im Schloß Walkershofen, eine seit 1981 bestehende Einrichtung der drei fränkischen Bezirke, sammelt dieses Material und kann inzwischen reiche Bestände vorweisen.



Von der Beratungsstelle nicht geleistet werden kann die technische Ausbildung der Musizierenden auf ihrem Instrument. Dafür stehen aber ohnehin die ganz normalen Musiklehrer und -lehrerinnen zur Verfügung, denn auch für die Volksmusik sind größtenteils keine anderen Spieltechniken notwendig. Eine gute Instrumentalausbildung ist fraglos für jede Art von Musik die Grundlage, auch wenn man immer wieder auf die Meinung stößt, Volksmusik sei so banal, daß sie ohne fundierte Instrumental-Kenntnis gespielt werden könne.

Selbstverständlich wird den Musizierenden, die an der 'alten' Musik Spaß finden, in allen Richtungen Hilfestellung geleistet. Musikgruppen werden besucht und dabei Tips zur Instrumentierung, zum Tempo und zur Spielweise einzelner Stücke gegeben. Es wird schon auch einmal ein Stück für eine Gruppe extra 'eingerichtet', d.h. die oft nur einstimmig vorhandene Melodie wird mit einer zweiten Stimme, eventuell einer Nebenmelodie oder dritten Stimme und der nötigen Harmonisierung für die Begleitung (Nachschlag und Baß) versehen. Ziel muß es jedoch sein, die Gruppen dazu selbst zu befähigen.

Zu diesem Zweck besteht das Angebot, auf Wochenend- und Wochenlehrgängen kleine Harmonielehre-Kurse zu besuchen. Auch hierbei ist aber selbständiges Weiterlernen zuhause mit den Materialien und Angeboten, die von den Musikverlagen und -schulen gemacht werden, vonnöten. Die Arbeit der Beratungsstellen kann nur Anstöße geben.

Die genannten Lehrgänge haben vorwiegend die Funktion, den Musizierenden in einem größeren Rahmen Besetzungsmöglichkeiten und Umgehensweise mit den Musikstücken vorzustellen. Nicht zuletzt soll den zum großen Teil jugendlichen Teilnehmern und Teilnehmerinnen das ausgiebige Musizieren mit anderen Interessierten einfach Spaß machen und für die Gruppenarbeit zuhause motivieren. Dabei werden insbesondere Multiplikatoren gern gesehen, die in ihrer heimischen Umgebung die Begeisterung und die erworbenen Kenntnisse weitertragen, sei dies nun im großen Blasmusikbereich, in einer kleinen Saitenmusik oder einer Musikschule.

1.2 Tanzen

Will eine Gruppe Tanzmusik spielen, muß sie, schon um des richtigen Tempos willen, selbstverständlich wissen, wie diese Tänze getanzt werden. Deshalb wird auf einem Musik-Lehrgang immer auch eine Tanzstunde angeboten, die zunächst die Rundtänze zu vermitteln hat, wie sie früher den größten Teil des Tanzrepertoires auf dem dörflichen Tanzboden ausmachten. Erst wenn die Grundtänze wie Walzer, Schottisch, Rheinländer, Mazurka und Dreher beherrscht werden, kann auf die kleinen regional oft unterschiedlich ausgeprägten Figurentänzchen, wie 'Bauernmädle', 'Eins, zwei, drei, vier' und andere eingegangen werden. Dieselben Inhalte werden bei örtlich durchgeführten Tanzkursen vermittelt, die sich natürlich dann auch an Nicht-Musizierende wenden. Sechs bis acht Abende lang wird in lockerer Atmosphäre fleißig geübt und manches verknotete Beinpaar mit sanfter Hilfestellung wieder entwirrt. Den Abschluß bildet ein öffentlicher Tanzabend, zu dem eine flotte Tanzmusikgruppe aufspielt. Dazu wird die gesamte Bevölkerung eingeladen, wobei mit Runden, welche nur die leichteren Grundtänze enthalten, versucht wird, dem 'ungelernten' Publikum das Mittanzen zu erleichtern.

Neben den kleinen, variantenreichen Figurentänzen werden aber auch größere Formen wie die 'Fräsee' (Française) angeboten und bilden seit einiger Zeit wieder wie früher einen Höhepunkt der Tanzveranstaltungen.

Damit die Tanzenden die Möglichkeit haben, das Gelernte auch künftig anzuwenden, sollten die örtlichen Mitveranstalter (Vereine, Jugendgruppen, Bauernverband u.ä.) in der Folgezeit an den üblichen Tanzterminen (Lichtmeß, Maienfang, Kirchweih, Kathrein) weitere öffentliche Tanzgelegenheiten in Form eines solchen Tanzfestes anbieten. Daß die Beratungsstelle bei Fragen und Problemen weiterhin mit Rat und Tat zur Seite steht, ist dabei selbstverständlich.

Weniger begeistert ist die Kursleitung, wenn aus dem Kurs eine Tanzgruppe entsteht, die ihre einzige Aufgabe nunmehr darin sieht, die gelernten Tänze der restlichen Bevölkerung auf einer Bühne vorzutanzten. Sicherlich ist nichts dagegen zu sagen, wenn fränkisches Kulturgut bei bestimmten Gelegenheiten vorgezeigt wird, doch im Grunde sind diese Tänze so einfach und leicht zu erlernen, daß es der ganzen Bevölkerung angeboten werden kann, selbst mitzutanzten. Häufig kennen ältere Leute ohnehin noch einen Teil der Tänze aus ihrer Jugendzeit.

1.3 Singen

Gleichwohl ist es verständlich, wenn im Kreis der Teilnehmer und Teilnehmerinnen, welche die geselligen Abende nach Beendigung des Kurses vermissen, der Wunsch entsteht, sich auch weiterhin zu treffen. Schon in den Tanzpausen bei den Kursen wird oft einmal ein Liedchen gesungen, existieren doch zu vielen der Tanzmelodien auch Texte. So bietet es sich an, regelmäßige oder unregelmäßige Abende zu veranstalten, an denen ein 'Singleiter' mit dem gesamten

Publikum fränkische Lieder singt. Soweit die Möglichkeit besteht, kann auch ein wenig getanzt werden.

Auch von anderen Gruppierungen kam in der Vergangenheit der Wunsch, Treffen durchzuführen, an dem Singfreudige einen geselligen Abend verbringen und dabei unter Anleitung fränkische Lieder lernen können. Landauf, landab werden seither solche Singabende durchgeführt, bei denen zwar mit Textblatt, aber ohne strenge Notendisziplin drauflos gesungen wird. Inzwischen müssen hierfür – wie auch für Tanzkurse – wegen der großen Nachfrage freie Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen angeleitet und beauftragt werden.



Selbstverständlich gehören aber nicht nur solche immer wieder anders zusammengesetzte 'Stegreif-Singkreise', sondern auch feste Gesangsgruppen, Gesangsvereine und Chöre, die drei- und vierstimmig singen, zum 'Kundenkreis' der Beratungsstelle. Sie wollen in Bezug auf fränkisches Liedrepertoire und Satz betreut und versorgt werden, wobei auch hier möglichst 'Hilfe zur Selbsthilfe' geleistet wird. Die Veröffentlichung von Material in Liederbüchern muß deswegen ein Teil der Aufgaben sein.

2. Forschung

Da sich die beschriebenen Maßnahmen der Pflege eng an die regionale Überlieferung halten wollen, muß mangels früherer umfassender Forschungsarbeiten ein Teil des benötigten Materials von den Pflege-Einrichtungen in Feldforschungen selbst erhoben werden. Das bedeutet, daß Gewährspersonen, die uns über die Vergangenheit etwas berichten können, gesucht und befragt werden müssen. Gerade im Tanzbereich, wo örtlich oft sehr unterschiedliche Tanz-Varianten vorhanden waren, sind nur relativ wenige Aufzeichnungen vorhanden. Auch die Instrumentalmusik läßt nach wie vor Fragen offen, was die früheren Besetzungen, die Musizierstile, die Überlieferungs- und Ausbildungspraxis betrifft. Ebenso sind im Liedbereich nach wie vor Entdeckungen in Bezug auf Repertoire und Singelegenheiten zu machen.

Die Vergangenheit hat gezeigt, daß die Tätigkeit der Volksmusikpflege selbst nur selten protokolliert und dokumentiert wurde. So stellt sich die Frage nach dem Woher vieler Phänomene bereits für die jeweils nächste Generation. Da die Pflege tatsächlich deutliche Wirkungen gezeigt hat, sollen deshalb sowohl die momentanen als auch die vergangenen Pflege-

strömungen und -aktivitäten zurückverfolgt und dokumentiert werden. Dies bezieht sich auf Sing- und Musiziergruppen und ihr Repertoire, die Lehrtätigkeiten und deren Inhalte.

Zu diesen Forschungen gehört nicht nur die Befragung von Beteiligten, sondern auch das Sammeln von Objekten und Materialien aller Art. Sie können oft Aufschluß über bestimmte Angelegenheiten geben, zu deren Klärung die Antworten der Gewährspersonen nicht ausreichen, da die Gegebenheiten oft aus subjektiver Sicht stark verzerrt darstellen. Dazu gehören Instrumente, Noten- und Liederhefte, Tonträger, Tanzkarten und -programme, Zeitungsartikel, Fotografien und anderes Material.

3. Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Ohne Frage kann eine Einrichtung zur Pflege fränkischer Musikultur, die mit zwei Personen ausgestattet ist, aus zeitlichen Gründen nicht allen Anforderungen völlig auf sich gestellt nachkommen. Dies ist weder beabsichtigt noch ist es auch nötig, denn in Franken gibt es weitere Institutionen, die sich dasselbe Gebiet zur Aufgabe gemacht haben oder zumindestens Überschneidungen im Aufgabengebiet vorweisen.

Eng Zusammenarbeit wird mit den drei Bezirks-Arbeitsgemeinschaften für fränkische Volksmusik gepflegt, aus deren Reihen sich auch die freien Mitarbeiter der Beratungsstelle rekrutieren. Eine weitere wichtige Institution, die schon genannt wurde, ist die *Forschungsstelle für fränkische Volksmusik*. Intensive Kooperation mit ihr ist bereits durch die räumliche Nachbarschaft der Dienststelle West im selben Gebäude gegeben. Von hier werden Materialien bezogen und ausgetauscht, Forschungsergebnisse können sich gegenseitig ergänzen. Ähnlicher Art ist die Zusammenarbeit mit der *Professur für Volksmusik mit besonderer Berücksichtigung des Fränkischen Raums an der Universität Bamberg*.

Wünschenswert und noch ausbaubar sind Kontakte zu den allgemeinen Musikverbänden, wie beispielsweise dem Fränkischen Sängerbund, dem Nordbayerischen Musikbund und den vielen Schul- und Lehrstätten im musikalischen und tänzerischen Bereich. Nicht zu vergessen sind Volkshochschulen und allgemeine Schulen mit deren Lehrer- und Lehrerinnenbildung, wo in der Vergangenheit bereits Aktivitäten erfolgten.

4. Veröffentlichungen

Bereits mehrere Male wurde auf die ständige Notwendigkeit von Veröffentlichungen hingewiesen. Je breiter die Interessensgruppen und deren Tätigkeitsfelder gestreut sind, umso stärker ist die Nachfrage nach einem vielfältigen Material-Angebot, das den Bedarf all dieser Gruppen deckt. In der Veröffentlichungsreihe des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege finden sich deshalb aus dem fränkischen Bereich ein- und zweistimmige Notenausgaben, solche für Besetzungen mit C-Instrumen-

ten, für Blasmusikbesetzungen, eine bisher dreibändige Schule für Blockflöten (ein-, zwei- und dreistimmig), ein Heft mit Tanzbeschreibungen und zugehörigen Noten. Im Liedbereich wurde aus dem fränkischen Gebiet der erste Band der großen oberfränkischen Sammlung Christian Nützels vorgelegt, dreistimmig sind zehn Weihnachtslieder aus dem unterfränkisch besiedelten Dorf Elek in Ungarn eingerichtet.

Bei allen Veröffentlichungen wird selbstverständlich auf eine sinnvolle Ergänzung mit den Ausgaben der anderen Volksmusik-Organisationen geachtet, die hier ebenfalls sehr rege sind. Als neueste Ausgabe, die im Januar 1992 gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft fränkische Volksmusik Bezirk Mittelfranken herausgegeben wird, kann auf "Tafelmeiers Tanzmusik" hingewiesen werden. Es handelt sich um eine zweistimmig eingerichtete Sammlung von Instrumentalstücken, welche der Nürnberger Musikant Johann Baptist Tafelmeier im Jahr 1911 aufgezeichnet hat.

Die praktischen Ausgaben ergänzend liegen Dokumentationen der vom Landesverein durchgeführten Tagungen vor, in denen die dort gehaltenen Vorträge und Berichte zur Forschung und Pflege abgedruckt sind. In der Zeitschrift "Volksmusik in Bayern" ist außerdem ein vierteljährliches Mitteilungsblatt der Volksmusik-Beratungsstellen vorhanden. Besonders das fränkische Gebiet betrifft die Zeitschrift "Fränkische Volksmusikblätter", in der vierteljährlich Lieder und Musikstücke, Aufsätze, kleinere Mitteilungen, und ein Veranstaltungskalender veröffentlicht werden. Die Schriftleitung des Heftes, das ursprünglich als reine Vereinszeitschrift der drei Arbeitsgemeinschaften angelegt war, liegt nun bei der Beratungsstelle des Bayerischen Landesvereins, der Druckkosten und Versand an Mitglieder und Abonnent/inn/en übernehmen die drei Arbeitsgemeinschaften.

5. Volksmusikpflege – heute

Heimatpflege insgesamt kann nicht heißen, die Überbleibsel vergangener Zeiten der Nachwelt zu erhalten und für geschichtliche Betrachtungen aufzubereiten, dies ist die Aufgabe von Museen und Archiven. Stattdessen sollte sie versuchen, die tradierten Kulturelemente sinnvoll in die heutige Zeit zu integrieren, soweit sie heutigen Bedürfnissen entsprechen. Dies gilt auch für die Volksmusikpflege, und so wird sie von der Beratungsstelle des bayerischen Landesvereins vertreten. Musik, Gesang und Tanz nun sind Phänomene, die eingebettet in die Brauchformen des Jahres- und Lebenslaufs zumeist mit Geselligkeit, Fröhlichkeit und Vergnügen einhergehen und in diesem Zusammenhang auch heute Wirkung zeigen. Deshalb gilt als oberstes Gebot für alle Angebote der Pflege, daß es nicht bierernst zugehen darf. Gerade in der heutigen Zeit der immer weiter ausgedehnten Freizeit scheint es wichtig, den Menschen Angebote zur aktiven, anregenden und unterhaltsamen Eigenbetätigung zu machen. Und die besondere Stärke der regionalen Überlieferungen

liegt ja darin, daß es sich, besonders im Lied- und Tanzbereich, um relativ einfache, von den meisten Menschen problemlos zu realisierende Formen handelt. Wir meinen deshalb, daß die tradierte Musikkultur in ihren drei Bereichen die Bedürfnisse vieler Menschen trifft und auch heute wichtige Funktionen im gesellschaftlichen und im Gruppenleben einnehmen kann.

Solches Verständnis von Pflege beinhaltet auch die Absage an jede Art von Dogmatik. Musik in der Volkskultur war im Gegensatz zum "triumphierenden Gegenstand" Kunstmusik zumeist "dienender Gegenstand" und ist "unter dem Gesichtspunkt der Tauglichkeit für die Zwecke der Gruppe" zu betrachten.¹ Eine 'gute alte Zeit' gab es nie und sie ist auch nicht zurückholbar. Unser Angebot ist an die Menschen von heute gerichtet, ihnen und ihren Bedürfnissen hat unser Tun zu gelten.

Im folgenden sind die Adressen der Beratungsstelle und der oben genannten Institutionen, die sich mit Volksmusik beschäftigen, aufgeführt. Fragen, Wünsche und Hinweise auf Materialien oder eventuell sachkundige Gewährspersonen nehmen alle diese Einrichtungen gern entgegen.

¹ Ernst Klusen: Singen. Materialien zu einer Theorie (= Perspektiven zur Musikpädagogik und Musikwissenschaft, Band 11). Regensburg (Bosse) 1989, S. 162 ff.

Beratungsstelle für fränkische Volksmusik
– Dienststelle West
Franz Josef Schramm, Schloß Walkershofen
W-8704 Simmershofen, Tel. 09848/1830

Beratungsstelle für fränkische Volksmusik
– Dienststelle Ost
Stefanie Zachmeier M.A., Glockenweg 11
W-8504 Stein, Tel. 0911/674961

Arbeitsgemeinschaft fränkische Volksmusik
Bezirk Mittelfranken e.V.
Eberhard Hofmann, Roseggerstraße 38
W-8510 Fürth, Tel. 0911/799295

Arbeitsgemeinschaft fränkische Volksmusik
Bezirk Oberfranken e.V.
Hans Schöffel, Obere Marktstraße 79
W-8581 Weidenberg, Tel. 09278/259

Arbeitsgemeinschaft fränkische Volksmusik
Regierungsbezirk Unterfranken e.V.
Ludwig Moritz, Zur Feldwiese 5
W-8731 Gefäll, Tel. 09701/384

Forschungsstelle für fränkische Volksmusik
der Bezirke Mittel-, Ober- und Unterfranken
Dr. Horst Steinmetz, Schloß Walkershofen
W-8704 Simmershofen, Tel. 09848/470

Professur für Volksmusik mit besonderer Berücksichtigung des fränkischen Raums
Universität Bamberg
Prof. Marianne Bröcker, Feldkirchenstraße
W-8600 Bamberg, Tel. 0951/8638-402

Verantwortlich für diese Beilage:

Beratungsstelle für Fränkische Volksmusik, Glockenweg 11, 8604 Stein, Tel. 0911/674961,
Frau Stefanie Zachmeier

Heimatspflege in Franken



32
Nr. 31

1992

Hartmut Schötz

König Ferdinand von Bulgarien, Dr. Thomas Stettner, Dr. Adolf Bayer und ihr gemeinsames Interesse an Kaspar Hauser, dem "Findelkind Europas"

Zeitungsgespräch mit Dr. Oskar Bayer

Am 14. Juni 1940 fertigte der 1945 verstorbene Adolf Eichhorn diese Aufnahme mit Konrektor Dr. Thomas Stettner und dem früheren König Ferdinand von Bulgarien (rechts). Das Foto entstand vor dem Hauseingang zu Dr. Stettners Wohnung in der Welserstraße in Ansbach.

An verschiedene Besuche von König Ferdinand bei Dr. Stettner, Hofbuchhändler Max Eichinger sowie in seinem Elternhaus erinnert sich Rechtsanwalt Dr. Oskar Bayer:

Ferdinand, ein Prinz von Sachsen-Coburg-Gotha wurde am 26. Februar 1861 geboren. 1887 wurde er von der bulgarischen Nationalversammlung zum Fürsten gewählt. Ferdinand verkündete 1908 die Unabhängigkeit Bulgariens und nahm den Zarentitel an. Zehn Jahre später dankte er zugunsten seines ältesten Sohnes Boris ab. Wenn auch 1918 nach dem militärischen Zusammenbruch und einem völlig unblutig verlaufenen Umsturz alle Fürsten in Deutschland, Österreich und

Bulgarien das Regieren aufgeben mußten, ließ man ihr privates Vermögen ungekürzt, so daß sie auch in der Republik unverändert ihren Lebensstil in ihren Residenzen mit Hofhaltung fortsetzen konnten. Nach November 1918 hatte auch König Ferdinand von Bulgarien seine Hofhaltung nach Coburg verlegt. So war Coburg unverändert ein kleines, aber vornehmes Residenzstädtchen geblieben, wie es bis dahin viele in Thüringen gegeben hatte.

Insgesamt vier Fürstenhöfe hielten dort Residenz. Coburg war als Stadt nicht viel größer als Ansbach, aber das ganze frühere Wettiner Fürstentum des Hauses Coburg-Gotha hatte über 100 000 Einwohner. Der Unterschied der beiden Städte war allerdings sehr groß. Trotz Sitz der Regierung von Mittelfranken und seines großen Anteils an Beamten in der Bevölkerung war Ansbach in rein landwirtschaftlicher Umgebung ein Landstädtchen geblieben. Coburg dagegen war